

morgen abend zahlen — einen Autorekord soll ich brechen — und besitze nicht einmal einen Kinderwagen, geschweige denn ein Auto.“ — Diese peinlichen Gedanken begleiteten ihn auch auf seinen Heimweg und verließen ihn auch nicht, als er sich todmüde auf sein Bett warf und mit Grauen an den nächsten Morgen dachte.

Am andern Morgen klopfte das Mädchen an die Zimmertür und meldete: „Senhor, das Bad ist fertig!“ Ruckartig sauste Helmut vom Bett empor. Was sollte er machen? — Fahren? — Aber womit? —

Es schlug neun. Noch drei Stunden, dann war der Traum aus.

Das Telephon schrillte. Mißmutig hob er den Hörer ans Ohr, zusehends wurde seine Miene heller.

„Bon dia, Donna Elvira! — Zu einer Autotour wollen Sie mich einladen? — Ihr neuer Wagen ist eingetroffen? — Ist ja die reizendste Idee, die Sie je hatten, meine Gnädigste! — Wohin? — Natürlich nach Petropolis! — Warum natürlich? — Nun, weil es die schönste Tour ist, die ich kenne. — Nein, den Chauffeur lassen wir zu Hause, ich fahre selbst! Auf Wiedersehen in zehn Minuten! Warum so schnell? — Sie wissen eben noch nicht, Donna Elvira, daß ich ein leidenschaftlicher Autler bin. — Also auf Wiedersehen in zehn Minuten!“ — —

Mit lautem Krach flog der Hörer in die Gabel. Mit einem Satze stand er vor dem Ankleideschrank. Blitzschnell machte er Toilette. — Er war noch auf der Treppe, da brüllte er schon: „Ein Taxi!“

Das Auto hielt noch nicht vor der reizenden, kleinen Villa in Botafogo, da sprang Helmut schon hinaus, warf dem Chauffeur seine letzte zehn Milrèis-Note zu und eilte durch den Vorgarten ins Haus.

Donna Elvira war in ihrem Boudoir noch mit der Manikure beschäftigt, als die Zofe Helmut meldete. Er begrüßte die heut besonders süß aussehende Dame des Hauses so flüchtig, daß sie ihn erstaunt ansah.

„Gut geruht, Senhor Rotenstein?“ fragte sie endlich etwas pikiert.

„Danke, danke, Donna. — Was ich fragen wollte, darf ich den neuen Wagen einmal sehen?“ —

Kopfschüttelnd sah sie ihn an. „Interessiert Sie der Wagen so sehr, daß Sie kaum Zeit haben, mir guten Morgen zu wünschen?“

„Doch, doch — aber — ich bin so neugierig auf den Wagen.“ Da war er auch schon zur Tür hinaus.

João, der Chauffeur, war gerade damit beschäftigt, Benzin aufzufüllen, als Helmut in die Garage trat.

„Na, wie geht's dem neuen Benzinpferd, João?“ —

„Sehr gut, Senhor!“ —

Helmut's letztes Geld, ein Fünf Milrèis-Schein, wanderte in die sich bereitwillig öffnende Hand des Negers.

„Sag, João, hast du schon Tempo drauf gehabt?“

„Nao, Senhor! Aber wenn der nicht läuft, läuft keiner! Aber fahren Sie ja vorsichtig, die Donna kann das Rasen nicht leiden.“

Helmut schmunzelte still vor sich hin: Heute sollte sie rasen — — in den Ehehafen. In Petropolis wird dann das entscheidende Wort fallen. Der Tag sollte sein Glückstag werden.

Da kam auch schon Donna Elvira, im weißen Sportdreß. Zum Anbeißen süß sah sie aus, doch Helmut beschäftigten jetzt andere Dinge. Aufjubeln hätte er mögen,